

Vernetzungsmöglichkeiten durch die elektronische Gesundheitskarte



Quelle: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung

Datenpräsenz in der Behandlungssituation

Chip mit Röntgenbild

Elektronische Gesundheitskarte ersetzt künftig Versicherten ausweis

Gesundheitsland Nordrhein-Westfalen: Als erstes Bundesland bringt NRW in diesen Tagen ein flächendeckendes Vorsorgeprogramm für 50- bis 69-jährige Frauen gegen Brustkrebs auf den Weg. Schon jetzt verfügt das Land für alle Frauen über ein dichtes Netz von Brustkrebszentren. Einmalig in Europa ist das umfassende Krebsregister, zu dem der Landtag die gesetzlichen Grundlagen gelegt hat. Und für Anfang 2006 ist der erste offizielle Feldversuch mit der neuen elektronischen Gesundheitskarte geplant.

Die neue elektronische Gesundheitskarte wird auch in NRW getestet. Offizielles Testgebiet ist die „Modellregion Bochum-Essen“. Hier soll ab Anfang nächsten Jahres die neue Karte zunächst an 10.000 Versicherte ausgegeben werden. So sollen die Technik und die Alltagstauglichkeit des Systems getestet werden, bevor die Karte schrittweise die bisherigen Versicherten ausweise ersetzt. Das Projekt ist Teil der Landesinitiative „eHealth.nrw“. Unabhängig von diesem offiziellen Testverfahren hat Ende September die Knappschaft in Bottrop einen Feldversuch begonnen: Im Rahmen des integrierten Versorgungsnetzes „ProspeGKT“ wird eine eigene Gesundheitskarte erprobt.

Zur Grundausstattung der offiziellen Gesundheitskarte gehören Daten wie Patientenna-me, Alter, Versicherungsstatus, Krankenkasse und Geburtsdatum. Eben all das, was man auch von der bisherigen Krankenkassenkarte kennt. Neu ist ein Foto und dass die Versichertendaten nicht nur wie bisher auf der Karte gespeichert sind, sondern auch in einem Online-Verfahren beim Arztbesuch abgeglichen werden können. Und wichtig für Reisende und mobile Menschen: Auf der Rückseite der Chipkarte findet man künftig die Europäische Krankenversichertenkarte (EHIC). Sie ersetzt den Auslandskrankenschein.

Ebenfalls verpflichtend – wenn auch nicht sofort – wird das elektronische Rezept, das das Papierrezept ablösen soll. Mit einem Lese- und Schreibgerät erfasst der behandelnde Arzt die auf der Karte gespeicherten Versichertendaten und speichert die verordneten Arzneimittel als elektronisches Rezept. Die Unterschrift des Arz-

tes erfolgt elektronisch durch seinen Heilberufsausweis (HBA). In der Apotheke wird die Karte dann gelesen, die Unterschrift auf Gültigkeit geprüft und das elektronische Rezept gelöscht, sobald der Patient seine Medikamente entgegennimmt. Patientinnen und Patienten können aber auch weiterhin gängige Versandverfahren nutzen.

Nach und nach können Versicherte dann auf freiwilliger Basis weitere Gesundheitsdaten auf der Karte speichern und zum Teil via PIN schützen: Klinische Basisdaten für die Versorgung im Notfall und für die individuelle Arzneimittelsicherheitsprüfung, die Dokumentation verordneter Arzneimittel, die Übermittlung von Arztbriefen oder die elektronische Verwaltung von Patientenquittungen.

Fernziel ist die elektronische Patientenakte. Sie vereint neben den eigentlichen Personendaten eine Fülle unterschiedlicher medizinischer Daten. Hierbei sind Daten wie die individuelle Krankengeschichte, wichtige Laborbefunde, Operationsberichte sowie Röntgenbilder und digitale Daten anderer Untersuchungen auf Servern gespeichert. Die elektronische Gesundheitskarte beinhaltet den Schlüssel, damit diese Daten aufgefunden und genutzt werden können.

Doch bis es soweit ist, werden sicherlich noch einige Jahre vergehen. Schließlich müssen im Endstadium in NRW allein 83.000 Ärzte, 13.000 Zahnärzte, mehr als 440 Krankenhäuser und über 4.700 Apotheken an das System angeschlossen werden. **vok**

Herausforderung Gesundheit

Der Landtag stellt sich seiner Verantwortung

Gesundheitspolitik ist, auch wenn die grundlegenden Entscheidungen in Berlin fallen, für den NRW-Landtag eine große Herausforderung, der er sich in voller Verantwortung stellt. Aktuelles Beispiel Vogelgrippe: Hier fragen die Parlamentarier immer wieder die Regierung, ob sie ausreichende Vorkehrungen gegen die Ausbreitung der Krankheit unternimmt.

Gesundheitswesen und Kostenexplosion sind zwei weitere Stichworte. Nach Angabe der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein musste im ersten Halbjahr 2005 rund 20 Prozent mehr für Medikamente ausgegeben werden – 1,3 Milliarden Euro. Weiterhin ist für die Landespolitik der anstehende Abbau von 9.500 Krankenhausbetten zwischen Rhein und Weser ein Dauerthema. Und darüber hinaus hält auch der Abschlussbericht der „Enquete-Kommission Situation und Zukunft der Pflege“ einen umfangreichen Aufgabenzettel für die 14. Legislaturperiode bereit.

Einen gewichtigen Schwerpunkt legen alle Fraktionen auf die Prävention. Einer der größten Fortschritte hier dürfte die Einführung des zentralen Krebsregisters sein. In NRW erkranken jährlich über 85.000 Menschen an Krebs, 45.000 sterben. Durch die Daten des Registers will man der tückischen Krankheit besser auf die Schliche kommen. Ein weiterer Baustein ist das neu installierte Gesundheitsportal. Unter www.gesundheit.nrw.de werden Informationen und Ansprechpartner genannt.

„Der gläserne Patient“

„Ich warne davor, dass mit zu großer Eile eine Gesundheitskarte verpflichtend eingeführt wird, bei der Abstriche an den Datenschutzanforderungen gemacht werden.“ Landesdatenschützerin Bettina Sokol hält mit ihren Bedenken nicht hinterm Berg. Sie mahnt „ein sauberes Sicherheitskonzept“ an. Bisher gebe es noch nicht die notwendige Festlegung der Sicherheitsarchitektur. „Rezepte auf Dauer und zentral gespeichert, können Patienten gläsern machen. Krankheitsverläufe sind oft aus Verschreibungen ablesbar“, warnt sie. Sie rät, „Daten nicht zentral, sondern auf der Gesundheitskarte selbst in der Verfügung der Patienten zu speichern.“